

# **Freiheit und Gleichheit**

## **Eine marxistische Abhandlung**

Seminar: Ideengeschichte und politische Theorie

Dozent: Prof. Dr. Kleger

Dennis Simon – 743670

## Einleitung

Freiheit und Gleichheit sind zwei Begriffe, die schon in der Antike in den Diskurs der politischen Theorie eingeführt wurden. Erst aber in der Neuzeit, mit der aufsteigenden Bourgeoisie und dem Liberalismus dienten sie als politische Waffen gegen die Aristokratie und Autokratie. Sie waren nicht nur Schlagwörter, sie waren auch hohe Ideale, die das Versprechen des guten Lebens symbolisierten. Nicht umsonst war der Schlachtruf der großen Französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ Gerade wegen diesem hohen symbolischen Wert ist es heute noch wichtig, diese Begriffe uns näher anzuschauen und ihre praktische Anwendung kritisch zu betrachten.

Meiner Ansicht nach ist die marxistische Herangehensweise am besten geeignet, diese Aufgabe zu erfüllen, denn sie ermöglicht uns, nicht nur auf der Ebene der ideologischen Schlagwörter, sondern auch auf der Ebene der gesellschaftlichen Verhältnisse, die die geschichtliche Entwicklung bedingen, zu bewegen. Ich werde die Werke von Marx, Engels und Lenin heranziehen, denn sie ermöglichen uns, die bürgerliche Selbstdarstellung zu hinterfragen, und eine Alternative vorzuschlagen.

Diese Abhandlung zielt nämlich nicht nur darauf, die Entwicklung der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit aufzuzeigen, sondern auch andere Formen der Freiheit und Gleichheit ihr entgegenzustellen. Deswegen werde ich auch auf die Diktatur des Proletariats und den Kommunismus eingehen. Die marxistische Methode ermöglicht uns zu verstehen, wie diese verschiedenen Staats- bzw. Gesellschaftsstrukturen zusammenhängen.

Als erstes werde ich erklären, warum es keinen Sinn macht, irgendeine Definition der Freiheit und der Gleichheit ideell, also ohne Bezug auf die konkreten Verhältnisse, abzuleiten. Als zweites werde ich die bürgerlichen Ideale der Freiheit und Gleichheit betrachten. Im dritten Teil werde ich zeigen, wie die bürgerlichen Ideale in Beziehung zu der kapitalistischen Wirklichkeit stehen, und wie man die Rechte trotzdem für den politischen Kampf ausnützen sollte. Danach werde ich die Diktatur des Proletariats betrachten. In diesem Zusammenhang werde ich auch auf die Rolle des Staates eingehen. Als sechstes behandle ich den Kommunismus.

Ich habe gesagt, dass es keinen Sinn macht, die Freiheit oder Gleichheit ideell abzuleiten. Man könnte einwenden, dass es den Kommunismus noch nie irgendwo gab, und dass man deshalb ihn nur ideell ableiten kann. Um dieses Missverständnis aus der Welt zu räumen, möchte ich genauer darauf eingehen, was ich mit „ideell“ und „konkreten Verhältnisse“ meine. Unter „ideell“ verstehe ich *nicht* einen Versuch, die gesellschaftlichen Strukturen, die nach dem Kapitalismus kommen könnten, theoretisch, aber dennoch aufgrund möglichen materiellen Verhältnissen darzulegen (die sich schon aus den bestehenden Verhältnissen ableiten lassen können). Das sind für mich *auch* „konkrete Verhältnisse“. Unter „ideell“ verstehen ich den Versuch, die Freiheit und Gleichheit rein begrifflich, rein spekulativ und ohne irgendwelche geschichtlichen Grundlagen zu verstehen.

Als zweites könnte man einwenden, dass die Realität der Diktatur des Proletariats gezeigt habe, was ihr wahres Wesen ist, und dass es gar keinen Sinn mache, die Freiheit und Gleichheit mit ihr in Bezug zu bringen; sie sei das genaue Gegenteil von Freiheit und Gleichheit. Es gibt auch Leute, die behaupten, dass es zwischen Lenin und Stalin eigentlich keinen großen Unterschied gab; es sei höchstens eine Frage

der Quantität (wie viele Tote, Gefangene, etc.). Als erstes möchte ich betonen, dass der Stalinismus für mich definitiv *nicht* auf einer soliden marxistischen Grundlage steht. Der Stalinismus hat praktisch alle Gedanken, nicht nur von Marx und Engels, sondern auch von Lenin pervertiert. Das „Testament“ von Lenin (insbesondere die Vertuschung!) zeigt, dass Stalin eigentlich Lenin diametral entgegengesetzt war. Der Widerstand innerhalb der Sowjetunion und der kommunistischen Bewegung (Trotzki, später die vereinigte Opposition, sogar Bucharin, allerdings nachdem es zu spät war), auch wenn sie erfolglos blieb, ist für mich ein weiteres Indiz, dass es einen „alternativen“, nicht-stalinistischen Marxismus geben kann, der dennoch revolutionär ist, und die Fesseln der bürgerlichen Gesellschaft sprengt.

Aber selbst eine genaue geschichtliche Untersuchung der frühen Sowjetunion würde den Rahmen dieser Abhandlung sprengen. Deswegen werde ich auf die Diktatur des Proletariats so eingehen, wie sie von Marx, Engels und Lenin begründet und verteidigt worden ist, und wie sie jederzeit *möglich* ist. Wie ich versucht habe, oben zu erklären, beruht dieser Begriff der Diktatur des Proletariats nicht auf irgendwelchen spekulativen und idealistischen Abstraktionen, sondern auf einer genauen Untersuchung der gesellschaftlichen Verhältnisse und ihrer Entwicklung, und einer wissenschaftliche Aussage zu ihrem möglichen weiteren Verlauf.

Diese Anschuldigungen an den Marxismus sollte man übrigens mit der Französischen Revolution vergleichen. Womit endete dieser Versuch die bürgerliche Demokratie einzuführen? Mit Napoleon, einem Kaiserreich, einem europaweitem Krieg und der Restoration! Hätte man damals die bürgerliche Demokratie als Schnapsidee abtun, und die Aristokratie und Autokratie als die letzte und beste Staats- bzw. Herrschaftsform vergöttern sollen? Das wäre damals sicherlich der falsche Schritt gewesen. Natürlich muss man aus seinen Fehlern lernen, und man muss auch richtig erkennen, was Fehler sind, und was nicht. Gerade deswegen ist es wichtig, den anti-stalinistischen, revolutionären Marxismus heute, wo der Kapitalismus in einer tiefen Krise steckt, es aber keine echte Alternativen gibt, zu verteidigen.

## **Über die Begriffe der Freiheit und Gleichheit**

Da die Freiheit und Gleichheit sich auf die Realität beziehen, müssen sie in der Realität eingebettet sein. Hier ist natürlich die Rede von der politischen, wirtschaftlichen, sozialen, etc. Freiheit und Gleichheit; nicht von der philosophischen Freiheit (z.B. Willensfreiheit). Vielleicht ist es möglich, diese rein spekulativ und idealistisch zu verstehen. Ich weiß es nicht. Da aber, sobald Begriffe wie Freiheit und Gleichheit *praktisch* anzuwenden sind, *konkrete* Verhältnisse ins Spiel kommen, muss man die Realität (*und* ihre potentielle Gestaltung) betrachten. Schon der Begriff der Freiheit oder Gleichheit bezieht sich auf *wirkliche* Menschen, in *wirklichen* Situationen.

Das heißt nicht, dass die Freiheit und Gleichheit auf der ideologischen Ebene keine wichtigen Rollen spielen. Auch die ideologische Ebene ist eine Schicht der Realität, wenn auch nicht der direkten, materiellen Realität. Hier handelt es sich aber bereits um die praktische Politik, und nicht um die politische Theorie. Verschiedene Auffassungen z.B. der Gleichheit konkurrieren miteinander. Diese Auffassungen haben aber als Ziel ihre eigene Anwendung auf, und ihre Realisierung durch *real existierende* Menschen. Sie repräsentieren *nicht* einen Versuch, die Gleichheit abstrakt und möglichst ohne Bezug auf die Wirklichkeit zu begründen.

Die Freiheit und die Gleichheit sind auch in ihrer *geschichtlichen* Entwicklung aufzufassen. Man könnte zum Beispiel den Begriff der Freiheit in der Epoche des primitiven Kommunismus untersuchen. Was für eine Bedeutung hätte aber dieser Begriff für uns *heute*? Er bezieht sich auf eine gesellschaftliche Phase, die in unserer heutigen Welt fast vollkommen „ausgestorben“ ist. Man sollte die geschichtliche Begrenztheit der Begriffe von jedem Zeitalter beachten. Es geht aus dem Gesagten hervor, dass eigentlich die Rede von „Freiheiten“ und „Gleichheiten“ sein sollte, denn jede Gesellschaft scheint die Begriffe zu kennen, aber in sehr unterschiedlichen Formen. Es ist aber *gerade* die geschichtliche Auffassung, die es ermöglicht, die Freiheit und Gleichheit in jeder geschichtlichen Epoche zu verstehen, und miteinander *in Beziehung* zu bringen. Man kann es mit einem Spielfilm vergleichen. Wenn man sich einen Spielfilm anschaut, dann guckt man sich nicht das eine oder andere Festbild an, sondern den *Verlauf* der Bilder.

## **Die bürgerliche Freiheit- und Gleichheitsideale**

Das Bürgertum zieht in den Kampf gegen die absolute oder auch aufgeklärte Monarchie nicht nur mit ihrer aufsteigenden wirtschaftlichen Macht, sondern auch mit ihren Idealen. Sie erklärt ihren Feinden den Krieg im Namen der universellen Menschenrechte, der bürgerlichen Freiheiten und Gleichheiten. Ihr Kampf sei der Kampf der *gesamten* Menschheit gegen Tyrannei, Autokratie, Unterdrückung, etc. Engels hat den Anspruch der bürgerlichen Revolutionäre wie folgt formuliert: „Jetzt erst brach das Tageslicht, das Reich der Vernunft an; von nun an sollte der Aberglaube, das Unrecht, das Privilegium und die Unterdrückung verdrängt werden durch die ewige Wahrheit, die ewige Gerechtigkeit, die in der Natur begründete Gleichheit und die unveräußerlichen Menschenrechte.“<sup>i</sup> Die meisten Französischen Revolutionäre hatten nicht das Bewusstsein, dieser oder jener Klasse zuzugehören, *sondern der ganzen Nation*.

Was ist das Prinzip der bürgerlichen Freiheit? Seit Lock wird die Freiheit generell als die Möglichkeit aufgefasst, Handlungen durchzuführen, die nicht die Freiheit anderer schaden. Die Freiheit wurde z.B. in der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte so definiert.<sup>ii</sup> Von diesem allgemeinen Prinzip werden verschiedene Rechte abgeleitet, wie die Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, aber auch die Freiheit *zum* Eigentum. Der Ursprung dieser Freiheit liegt in der Erfahrung, die das Bürgertum sowie Bauern im Mittelalter mit den willkürlichen Eingriffen der Räuberbaronen und anderen Feudalherren gemacht hat. Diese „Freiheit“ wurde von Hobbes als einen Grund genannt, warum die Menschen den Staat einrichten<sup>iii</sup>, und Machiavelli wusste schon, dass man den Bürgern zwar ihr Leben, nicht aber ihr Eigentum nehmen sollte.<sup>iv</sup> Die bürgerliche Freiheit ist hauptsächlich eine Freiheit „von“, und nicht die Freiheit „zu“.<sup>v</sup>

Die Philosophie, die hinter der bürgerlichen Gleichheit steht, ist gekennzeichnet durch den festen Glauben daran, dass alle Menschen „gleich“ sind, also die gleichen *Rechte* genießen sollten. Die gleichen Rechte lassen sich primär dadurch charakterisieren, dass die Gesetze für jedermann gelten, und dass die Menschen vor dem Gesetz, also bei der *Anwendung* des Gesetzes gleich sind. Bei der Betrachtung der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte bemerkt Sartori, dass „von wirtschaftlicher Gleichheit in keinem Sinn die Rede“<sup>vi</sup> ist. Nur durch die Erfolge der Arbeiterbewegung konnten auch begrenzt einige sozio-ökonomische Rechte durchgesetzt werden. „Die Gleichheiten des Liberalismus enden, idealiter

gesprochen, da, wo das Ziel der Sicherung und Stärkung der individuellen Freiheit endet.“<sup>vii</sup>

In welcher Beziehung stehen die bürgerliche Freiheit und Gleichheit zueinander?. Die bürgerliche Freiheit hat den Anspruch, die *gleiche* Freiheit durch die *gleichen* Rechte zu sein. Die bürgerliche Gleichheit hat den Anspruch, die Gleichheit der *Freiheit* zu sein. Sie bilden also eine *Einheit*. Diese Einheit ist aber nur eine *abstrakte* Einheit, denn die bürgerlichen Freiheit- und Gleichheitsideale haben widersprüchliche Auswirkungen.

## Die Realität der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit

Die bürgerlichen Freiheiten und Gleichheiten fördern ihrerseits eine weitere Entwicklung der *Unfreiheit* und *Ungleichheit*. Denn die bürgerlichen Ideale werden durch den „engen Rahmen der kapitalistischen Ausbeutung stets eingengt“.<sup>viii</sup>

Die bürgerliche *negative* Freiheit, also die Freiheit „von“ etwas, findet ihren besten Ausdruck in der doppelten Freiheit der Proletarier, die eine der wichtigsten Bedingungen für die Entwicklung einer kapitalistischen Wirtschaft ist. Um nämlich Geld in Kapital umzuwandeln, „muss der Geldbesitzer [...] den freien Arbeiter auf dem Warenmarkt vorfinden, frei in dem Doppelsinn, dass er als freie Person über seine Arbeitskraft als seine Ware verfügt, dass er andererseits andere Waren nicht zu verkaufen hat, los und ledig, frei ist von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nötigen Sachen.“<sup>ix</sup> Die große Masse der Bevölkerung „muss“ frei „von“ den Produktionsmitteln sein; sie „müssen“ in den Händen einer kleinen Minderheit angehäuft sein. Im Gegensatz zu dem Mittelalter, wo der Leibeigene „wenigstens“ noch ein Stück Land besaß, dass er eigenständig anbauen konnte, hat der moderne Lohnabhängige nicht einmal das. Er ist komplett von seinen kapitalistischen Herren abhängig, und ihnen ausgeliefert.

Wie sieht es denn mit den bürgerlichen Rechten aus? Sie werden durch Tausende Ausnahmen und Beschränkungen, die primär der kapitalistischen Klasse dienen, eingeschränkt. Das eingeschränkte Streikrecht der Arbeiter in Deutschland ist ein Beispiel dafür. Die Deutsche Bourgeoisie fürchtet sich vor einem politische Streik oder gar Generalstreik mehr als vor allen sauerländischen Terrorgruppen und neofaschistischen Schlagtrupps zusammengerechnet. Für den Fall, dass die Lohnabhängigen in Deutschland trotzdem auf irgendwelche aufrührerischen Gedanken kommen sollten, wurde allerdings schon mit den Notstandsgesetzen vorgesorgt. Das ist eine lange bürgerliche Tradition; Marx schrieb schon 1852: „Wo sie [die Bourgeoisie] 'den andern' diese Freiheiten ganz untersagt oder ihren Genuß unter Bedingungen erlaubt, die ebenso viele Polizeifallstricke sind, geschah dies immer nur im Interesse der *'öffentlichen Sicherheit'*, d.h. der Sicherheit der Bourgeoisie, wie die Konstitution vorschreibt.“<sup>x</sup> Was soll „Emily“ von der „Gleichheit vor dem Gesetz“ halten, in einem Land, dass die *einfachsten* gewerkschaftlichen Aktivitäten nicht duldet, wenn sie dort stattfinden, wo sie anscheinend *ungeschriebene* Gesetze verbieten? Das ist die Situation in einem vergleichsweise *fortgeschrittenem* kapitalistischen Land – für viele Schwellenländer ist selbst das ein *fernes* Ideal.

Die Meinungsfreiheit ist auch unter kapitalistischen Bedingungen nur ein Schatten ihres Ideals. In den privaten Medien dürfen einige wenige Presse-magnate, wie z.B.

Signor Berlusconi oder Mr. Murdoch, ihre Privatmeinungen dem Volk in zehn verschiedenen Variationen, so dass es auch jeder versteht, ausdrücken. In den öffentlichen Rundfunkanstalten sitzen die gleichen Politiker, „Geistliche“, Bürokraten und Funktionäre, über die wir objektiv informiert werden sollen.<sup>xi</sup> Das Bürgertum zieht aber vor, wenn sich die unteren Klassen überhaupt nicht mit Politik beschäftigen, sondern mit Fußball, „DSDS“, „Bauer sucht Frau“ & Co. in einen Zustand der kompletten politischen Apathie versetzt werden.

Mit der bürgerlichen Gleichheit sieht es nicht viel anders aus. Fangen wir mit der „Chancengleichheit“ an. Die Bildungsaristokratie ist ihr Gegenstück in der Wirklichkeit. Anstatt den egalitären Ansatz der Aufklärung weiterzutreiben, wird versucht, einigen „Eliten“ *noch mehr* zu fördern. Selbst *innerhalb* der Bildungshochburgen, den Universitäten, werden Differenzierungen unternommen, indem man einigen auserwählten „Eliteuniversitäten“ Geld hinterherwirft. Diese „Eliten“ verdanken ihren Status aber etwa nicht hauptsächlich der eigenen Leistung, sondern eher ihrer familiären, besser gesagt, bürgerlichen Umgebung.<sup>xii</sup> Das Gymnasium, hauptsächlich eine Institution zur Aufrechterhaltung des Bildungsvorsprungs des bürgerlichen Nachkommens, ist die heilige Kuh des Deutschen Bürgertums, und das ist auch verständlich.

Wir haben zwar alle mehr oder weniger das aktive und passive Wahlrecht, aber es gibt viel direktere Wege zu den Machtzentren als einmal alle Jahre wieder ein Stimmzettelchen abzugeben. Die Lobbyisten der Bourgeoisie überwuchern die Parlamenten und Ministerien. Es gab sogar Fälle in Deutschland, wo Gesetze teilweise von diesen Lobbyisten für die Ministerien geschrieben wurden.<sup>xiii</sup> Wenn man sich die wirtschaftliche Macht der Unternehmen vor den Augen führt, ist es auch verständlich, warum die Regierungen schon von sich aus gerne mit ihnen kooperieren. Einige Unternehmen üben diese Macht aus wie ein halbsouveräner Staat; so hat sich z.B. die Deutsche Bahn nicht davor gescheut, Tausende Mitarbeiter auszuspionieren, „um die Korruption zu bekämpfen.“ „Die Freiheit der kapitalistischen Gesellschaft bleibt immer ungefähr die gleiche, die sie in den antiken griechischen Republiken war: Freiheit für die Sklavenhalter.“<sup>xiv</sup>

## **Progressive Rolle der bürgerlichen Rechte**

Trotz dieser systematischen Widersprüchlichkeit der bürgerlichen Rechte spielen sie eine große Rolle bei der Organisierung der Arbeiterklasse, und in ihrem Kampf um die politische Macht. In dem selben Maße, wie der Kapitalismus erst die Proletarier, ihre Konzentration, Kommunikationsmittel usw., also seine eigenen „Totengräber“ und ihre Schaufeln, schafft, schafft das bürgerliche Recht auch die Grundlagen für die offene politische Auseinandersetzung. Marx sagt, dass „[der Klassenkampf] gerade in dieser letzten Form der bürgerlichen Gesellschaft [...] auszufechten ist“.<sup>xv</sup> Auch Lenin wusste, dass es einen „sehr langen und sehr hartnäckigen Kampf auf dem Boden des Kapitalismus“ geben wird, als er sich gegen die verdeckten anarchistischen Tendenzen innerhalb der neuen kommunistischen Bewegung aussprach.<sup>xvi</sup> Diese „linken“ Kommunisten lehnten die Beteiligung an bürgerlichen Parlamenten und Wahlen prinzipiell ab.

Diese Warnungen gehen an die utopischen Sozialisten, die glauben, dass sie den Sozialismus außerhalb des Kapitalismus errichten können (um dann mit dem Kapitalismus zu konkurrieren oder als Beispiel zu dienen), und die „Ultradikalen“, die am liebsten die Umwälzung der Gesellschaft vom Kapitalismus, über die Diktatur

des Proletariats zum Kommunismus innerhalb einer Woche oder noch kürzer gestalten würden. Der Sozialismus entspringt aber *aus dem Kapitalismus*.

Marx und Engels haben die „Bildung des Proletariats zur Klasse“ als einer der „nächste[n] Zweck[e] der Kommunisten“ beschrieben.<sup>xvii</sup> Selbst wenn die Parlamente und die Politik insgesamt nicht wirklich ihrer Selbstdarstellung entsprechen, müssen die Arbeiter von diesen Institutionen und anderen Organisationsformen, wie Gewerkschaften oder Parteien, Gebrauch machen. Es sind nicht nur die direkten Früchte des politischen Kampfes die zählen, sondern insbesondere die „immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter.“<sup>xviii</sup> In dem politischen Kampf erlangen die Arbeiter auch höhere Formen des Selbstbewusstseins sowie praktische Fähigkeiten. Um diesen politischen Kampf führen zu können muss aber erstmal die Politik als ein mehr oder weniger offenes Forum etabliert werden, und die Untertanen müssen sich in Bürger verwandeln.

Hier spielt die politische Freiheit eine wichtige Rolle. In einer Schrift, die sich an die ländlichen Armen wendet, beschreibt Lenin warum die politische Freiheit so wichtig sei:

„millions of workers cannot unite in one union, in one party if the autocratic police government bans all meetings, all workers' newspapers, and the election of workers' deputies. [...] they must enjoy political liberty [...] Political liberty will not at once deliver the working people from poverty, *but it will give the workers a weapon with which to fight poverty*. There is no other means [...] of fighting poverty except the *unity of the workers themselves*. But millions of people cannot unite unless there is *political liberty*.“<sup>xix</sup>

Die Arbeiter müssen sich aller Rechte bedienen, die sie in ihrem politischen Kampf gebrauchen können. Die politische Freiheit erlaubt es ihnen, Parteien, Gewerkschaften, usw. zu gründen. Sie können an den öffentlichen Debatten teilnehmen, sie können in repräsentative Organe gewählt werden. Sie können, wie Lenin es anderswo ausdrückt, durch die politische Freiheit einen „breiten, freien und offenen Klassenkampf“ führen.<sup>xx</sup> Auch wenn diese Freiheiten in ihrer realen Anwendung nicht ihrem Begriff entsprechen, eröffnen sie dennoch die *Möglichkeit* zu enormen Steigerungen des politischen Bewusstseins der breiten Massen, z.B. im Vergleich mit dem politischen Horizont des Leibeigenen.

## Die Diktatur des Proletariats

Freiheit und Gleichheit sind in Gesellschaften, in denen es einen Staat gibt, nicht in einem Vakuum platziert, sondern der Staat und die Rechte wirken vielmehr ständig aufeinander ein. Für Marx sind die Gesellschaft und Staat keine selbständigen Sphären. Gesellschaften müssen den Staat unter sich ordnen und die „Freiheit des Staates“ einschränken, um freier zu werden.<sup>xxi</sup>

Allerdings kann man nicht abstrakt vom „Staat“ oder von der „Gesellschaft“ reden, sondern man muss immer danach fragen, *welchen* Staat, *welche* Gesellschaft wir betrachten. Schon im „Manifest“ wird der „moderne Repräsentativstaat“ als das Organ der „ausschließliche[n] politische[n] Herrschaft“ der Bourgeoisie beschrieben. Nachdem das Proletariat die politische Macht erobert hat, soll es „alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats, d.h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats“

zentralisieren.<sup>xxii</sup> Als Marx den Aufstieg von Louis Bonaparte untersuchte, entdeckte er die Rolle der Staatsmaschinerie, der Bürokratie, als einen variablen Faktor, der mit den wechselnden Klassenverhältnissen sich mitentwickeln aber auch mit ihnen in Konflikt geraten kann.<sup>xxiii</sup> Das ist ein großer Fortschritt im Vergleich zum einfachen Reduktionismus des „Manifests“, wo die Vorstellung eines ziemlich neutralen Staatsapparates, der nur darauf wartet, von dem Proletariat übernommen zu werden, dominiert. Eine weitere Entwicklung in der marxistischen Staatstheorie findet mit dem Versuch einer sozialistischen Revolution in Paris statt. Die Pariser Kommune bewies, dass „die Arbeiterklasse [...] nicht [einfach] die fertige Staatsmaschinerie [...] in Besitz nehmen und diese für ihre eignen Zwecke in Bewegung setzen [kann.]“<sup>xxiv</sup> Halten wir also fest, dass der moderne bürgerliche Staat *primär* (aber *nicht* ausschließlich) ein „Instrument“ der Bourgeoisie ist. Der Staat *kann* den Anschein haben, sich „völlig verselbständigt“ zu haben, aber diese Entwicklungen muss man durch die *Konflikte* zwischen verschiedenen Klassen erklären.<sup>xxv</sup> Es ist auch nicht möglich, wegen der Bürokratie, des Militärs, usw., dass das Proletariat den bürgerlichen Staat so übernimmt, wie er ist.

Die Lösung dieses Problems ist, dass das Proletariat den bürgerlichen Staat in der einen oder anderen Weise ausrangieren, und die politische und ökonomische Macht durch eigene Mittel ausüben muss. „Der [revolutionären Umwandlung der Gesellschaft] entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als die *revolutionäre Diktatur des Proletariats*.“<sup>xxvi</sup> Für Marx und Engels war das bestimmende Beispiel einer Diktatur des Proletariats die Pariser Kommune. Wichtige politische Handlungen der Revolutionäre, für Marx, waren z.B. die Abschaffung des aus dem Volk entäußerten Heeres, die Einsetzung, durch allgemeines Wahlrecht von verantwortlichen und jederzeit absetzbare Deputierten des Volkes, die Schaffung „nicht eine[r] parlamentarische[n], sondern eine[r] arbeitende[n] Körperschaft [Die Kommune]“, und die Besorgung des öffentlichen Dienstes „für *Arbeiterlohn*“. Obwohl die Kommune ein allgemeines Wahlrecht hatte, war ihr „wahres Geheimnis [...] dies: Sie war wesentlich eine *Regierung der Arbeiterklasse*, das Resultat des Kampfs der hervorbringenden gegen die aneignende Klasse, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte.“<sup>xxvii</sup>

In einem Brief an Bebel sagt Engels, dass das Proletariat den Staat nicht wegen der Freiheit, sondern um seine Gegner niederzuhalten benutzt, und, dass es erst nach der Auflösung des Staates Sinn macht, von der Freiheit zu sprechen.<sup>xxviii</sup> Lenin wiederholt diesen Grundgedanken in seinem Werk über den Staat und die Revolution.<sup>xxix</sup> Ist also der Charakter der Diktatur des Proletariats eigentlich „undemokratisch“ oder „unfreiheitlich“? Nein, denn man muss sich darüber klar sein, über *wen* man redet: Freiheit und Demokratie für *wen*? Wie wir oben gesehen haben, war die real existierende Diktatur des Proletariats (zu den Zeiten von Marx und Engels) eine äußerst „demokratische“ und „freiheitliche“ Angelegenheit – *für* die Arbeiter, *für* die große Masse des Volkes. Lenin schreibt dazu in dem selben Werk: „Demokratie für die riesige Mehrheit des Volkes und gewaltsame Niederhaltung der Ausbeuter, der Unterdrücker des Volkes, d.h. ihr Ausschluss von der Demokratie – diese Modifizierung erfährt die Demokratie beim *Übergang* vom Kapitalismus zum Kommunismus.“<sup>xxx</sup> Man muss klar erkennen, dass Engels und Lenin in ihren Zitaten die *universelle* Freiheit meinen. Wo es Klassen gibt, also wo es einen Staat gibt, gibt es *keine* „universelle“ Freiheit. Es kann „Freiheit“ für *einige bestimmte* Klassen geben; „it is natural for a liberal to speak of 'democracy' in general; but a Marxist will never forget to ask: 'for what class?'“<sup>xxxi</sup> Insofern ist die Diktatur des Proletariats die *proletarische* Demokratie.



Marx hat die Arbeiterbewegung als die „selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl“ beschrieben. Wenn die Arbeiterklasse sich erhebt, wird die ganze „offizielle Gesellschaft [...] in die Luft gesprengt“.<sup>xxxii</sup> Deswegen hat die Diktatur des Proletariats eine Besonderheit gegenüber anderen Klassendiktaturen, nämlich, sie ist, wie Engels es in dem Brief an Bebel sagt, nicht mehr ein „Staat im eigentlichen Sinne“.<sup>xxxiii</sup> Die Diktatur des Proletariats beruht auf der aktiven Mitbestimmung der früher unterdrückten Klassen. „Hier 'schlägt Quantität in Qualität um': Eine *solche* Stufe des Demokratismus ist mit der Sprengung des Rahmens der bürgerlichen Gesellschaft, mit dem Beginn ihrer sozialistischen Umgestaltung verbunden. Wenn tatsächlich *alle* an der Verwaltung des Staates teilnehmen, dann kann sich der Kapitalismus nicht länger halten.“<sup>xxxiv</sup> Sie ermöglicht reale Freiheiten und Gleichheiten, indem sie der „ungeheuren Mehrzahl“ die Möglichkeit gibt, die Mittel zu ihrer Ausführung zu gebrauchen, wie z.B. Zeitungen oder Radio, für die Meinungsfreiheit, die besten Gebäude, für die Versammlungsfreiheit, oder Kultur *für* und *von* den Proletariern, für die Kulturfreiheit. Gleichzeitig muss die Diktatur des Proletariats alle Möglichkeiten der Ausbeutung beseitigen. Das ökonomische Prinzip der Diktatur des Proletariats ist, die Produktionsmittel zu sozialisieren, so dass sie von der Gesellschaft als ganzes kontrolliert und „planmäßig“ eingesetzt werden<sup>xxxv</sup>; es ist die Gleichheit in Bezug auf die ökonomische Macht. Die Diktatur des Proletariats schafft die *Klassenunterschiede* in Bezug auf politische und ökonomische Macht ab. (Die *individuellen* Unterschiede *auszubalancieren* ist erst in der höheren Stufe des Kommunismus möglich.)

Obwohl also die Diktatur des Proletariats die Niederhaltung der ehemals herrschenden Klasse ist, ist sie die *konkrete* Demokratie, die Freiheit und Gleichheit *für* die „ungeheure Mehrheit“. Die bürgerliche Demokratie, die *abstrakte* universelle Demokratie, ist *unwahr*, weil sie ihren eigenen *Begriffen* der Gleichheit und Freiheit nicht entspricht. Die proletarische Demokratie beansprucht *nicht* die Universalität, sie schränkt ihren Begriff der Freiheit und Gleichheit ein, und trotzdem, oder vielleicht, *gerade deswegen* ermöglicht sie eine *höhere* Stufe der Wahrheit der Freiheit und Gleichheit. *Weil das Proletariat die universelle Klasse ist*, birgt die proletarische Demokratie schon den Keim des Kommunismus in sich. Die konkrete *Begrenztheit* der proletarischen Demokratie schlägt in ihr Gegenteil, in die *konkrete Universalität* der Demokratie, in den Kommunismus um.

## Der Kommunismus

Marx erklärt in der „Kritik des Gothaer Programms“, dass erst der wirtschaftliche Aufschwung, der durch die Freisetzung der Produktivkräfte entsteht, die Möglichkeit der Überwindung des bürgerlichen Rechts („gleich viel Arbeit in einer Form gegen gleich viel Arbeit in einer andern [Form]“) in dem ökonomischen Bereich, das noch immer in der ersten Phase der Entwicklung des Kommunismus gilt, eröffnet. Weil nämlich die Individuen alle unterschiedliche Fähigkeiten, Bedürfnisse, usw. haben, ist, in der ersten Stufe der kommunistischen Gesellschaft, „dies *gleiche* Recht [...] ungleiches Recht für ungleiche Arbeit.“ Erst durch den Fortschritt der wirtschaftlichen Verhältnisse wird es möglich, dass das Recht diese individuellen Unterschiede kompensiert, und dass die Gesellschaft nach dem Grundsatz „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“ wirtschaftet.<sup>xxxvi</sup> Die Gleichheit gewinnt in der kommunistischen Gesellschaft einen völlig neuen Charakter. Wegen

der bewussten und planmäßigen Steuerung der Wirtschaft durch die Gesellschaft „schläft auch die politische Autorität des Staats ein.“<sup>xxxvii</sup>

Diese Entwicklungen auf dem ökonomischen Gebiet werden ihrerseits durch die politischen Entwicklungen ergänzt und gestärkt. In dem Kommunismus ist die Demokratie universell und konkret. *Durch ihre Vervollständigung macht sie sich überflüssig.* Selbst die Demokratie ist nämlich noch eine Form der Herrschaft, der Kommunismus aber ist die *Abwesenheit der Herrschaft.* Da die Klassen abgeschafft worden sind, und die alten Konfliktlinien (z.B. Stadt gegen Land) langsam überwunden werden, gibt es keine grundlegend unterschiedliche Interessen mehr. Die Politik verliert ihren eigentlich politischen Element. Die Gesellschaft ordnet sich den Staat unter, macht ihn überflüssig, und dadurch befreit sie sich. Der Kommunismus schafft die alten, durch Klassengegensätze geprägten Individuen ab, gleichzeitig wird aber das wahre Individuum geboren. „In der wirklichen Gemeinschaft erlangen die Individuen in und durch ihre Assoziation zugleich ihre Freiheit.“<sup>xxxviii</sup>

Durch die Überwindung der Klassengegensätze erlebt auch die Wissenschaft einen gewaltigen Aufschwung. „Erst von da an werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen, erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und in stets steigendem Maß auch die von ihnen gewollten Wirkungen haben. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit.“<sup>xxxix</sup>

In der kommunistischen Gesellschaft stimmen die Gleichheit- und Freiheitsideale mit ihrer Realität überein. Gleichzeitig erlangen sie eine *konkrete* Einheit. Die Freiheit im Kommunismus ist die gesellschaftliche Freiheit, die die Freiheit der Einzelnen bedingt und die nur Freiheit ist, wenn sie gleich ist, gleich in Bezug auf die ökonomische und politische Macht. *Die Freiheit ist die Gleichheit.* Die Gleichheit ist im Kommunismus die gleiche, gesellschaftliche Kontrolle, Partizipation und Zugang über die Produktionsmittel und den noch verbleibenden politischen Angelegenheiten. Diese Kontrolle, Partizipation und Zugang ist aber nichts anderes als die praktische Ausübung der Freiheit. *Die Gleichheit ist die Freiheit.* Insofern ist der Kommunismus die Wahrheit der Freiheit und Gleichheit.

## Resümee

Wir haben gesehen, wie die hohen, universellen bürgerlichen Ideale der Freiheit und Gleichheit in ihrer praktischen Anwendung, wegen dem „engen Rahmen“ des Kapitalismus, in die Begrenztheit der Freiheit und Gleichheit umschlagen. Das bürgerliche Recht ist aber ein Fortschritt gegenüber dem Mittelalter. Es eröffnet die Möglichkeit der politischen Auseinandersetzung, des „breiten, freien und offenen“ Klassenkampfes. Bei der weiteren Betrachtung kommt man um die Frage des Staates nicht umhin, und es zeigt sich, dass der Staat und die Gesellschaft miteinander in Verbindung stehen. Wo die staatliche Sphäre eine scheinbare Unabhängigkeit erlangt, ist dies auf die Klassenkonflikte zurückzuführen. Der moderne Staat dient primär den Interessen der Bourgeoise. Das Proletariat kann die bestehenden staatlichen Institutionen nicht einfach übernehmen und sein Programm ausführen – es muss seine *eigenen* Strukturen einrichten, die die staatlichen Aufgaben übernehmen.

Die Überführung der Produktionsmittel in gemeinschaftliches Eigentum, ihre planmäßige Einsetzung, und die damit verbundene Aufhebung der Klassen ist die primäre Aufgabe der Diktatur des Proletariats. Gleichzeitig ist die Diktatur des Proletariats mit einer massenhaften Demokratisierung *für* die früher unterdrückten Klassen verbunden. Die Freiheit und Gleichheit sind jetzt nicht mehr überwiegend abstrakte Angelegenheiten, sondern sie nehmen für die „ungeheure Mehrheit“ ganz konkrete Formen an.

Der Kommunismus ist die Vervollständigung der Demokratie, er ist ihre Wahrheit. Genau aus ihrer Vervollständigung wird sie aber überflüssig. Wenn die Klassen abgeschafft worden sind, wenn die rapide Entwicklung der Wirtschaft auch die individuellen Ungleichheiten ausbalancieren kann, wenn die Gesellschaft den Staat unter sich ordnet, wenn also, kurz gesagt, die Politik ihr eigentlichen politischen Charakter verliert, dann macht sich der Staat überflüssig. Die Demokratie, ob nun die bürgerliche oder proletarische, ist aber selbst eine Form des Staates, und deswegen stirbt sie ab. In der entwickelten kommunistischen Gesellschaft herrscht eine *konkrete* Einheit der Freiheit und Gleichheit. In ihrer praktischen Anwendung stimmen die Freiheit und Gleichheit mit ihren Begriffen überein. Der Kommunismus ist somit auch die Wahrheit der Freiheit und Gleichheit.

*4537 Wörter*

- i Engels, Friedrich: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 15. August 2009)
- ii Declaration of the Rights of Man and of the Citizen, <http://www.marxists.org>. (Zugriffsdatum: 17. August 2009)
- iii Hobbes, Thomas: Leviathan, <http://en.wikisource.org/wiki/Leviathan>. (Zugriffsdatum: 17. August 2009)
- iv Machiavelli, Niccolo: The Prince, <http://publicliterature.org/pdf/1232.pdf> (Zugriffsdatum: 17. August 2009)
- v Sartori, Giovanni (2006): Demokratietheorie, Darmstadt, WBG. S. 295.
- vi Ibid. S. 333.
- vii Ibid. S. 334.
- viii Lenin, Wladimir Iljitsch: Staat und Revolution. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum 15. August 2009)
- ix Marx, Karl: Das Kapital, Band I. <http://ml-werke.de/>. (Zugriffsdatum: 18. August 2009)
- x Marx, Karl: Der achtzehnte Brumaire des Louis Napoleon. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum 17. August 2009)
- xi Als Beispiel der Rundfunkrat des BR: <http://www.br-online.de>.
- xii Stompe, Annelie: Armut und Bildung: PISA im Spiegel sozialer Ungleichheit. <http://www.gender.hu-berlin.de> (Zugriffsdatum: 18. August 2009)
- xiii Keine Lobbyisten in den Ministerien. <http://www.keine-lobbyisten-in-ministerien.de>. (Zugriffsdatum: 18. August 2009)
- xiv Lenin, Wladimir Iljitsch: Staat und Revolution. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum 15. August 2009)
- xv Marx, Karl: Kritik des Gothaer Programms. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 15. August 2009)
- xvi Lenin, Wladimir Iljitsch: Der 'Linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus. <http://www.marxists.org>. (Zugriffsdatum: 16. August 2009)
- xvii Marx, Karl/Engels, Friedrich: Manifest der Kommunistischen Partei. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 17. August 2009)
- xviii Ibid.
- xix Lenin, Wladimir Iljitsch: To the rural poor. <http://www.marxists.org>. (Zugriffsdatum: 16. August 2009)
- xx Lenin, Wladimir Iljitsch: The Democratic Tasks of the Revolutionary Proletariat. <http://www.marxists.org>. (Zugriffsdatum: 16. August 2009). Eigene Übersetzung aus dem Englischen.
- xxi Marx, Karl: Kritik des Gothaer Programms. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 15. August 2009)
- xxii Marx, Karl/Engels, Friedrich: Manifest der Kommunistischen Partei. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 17. August 2009)
- xxiii Marx, Karl: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 19. August 2009)
- xxiv Marx, Karl: Der Bürgerkrieg in Frankreich. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 19. August 2009)
- xxv Marx, Karl: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 19. August 2009)
- xxvi Marx, Karl: Kritik des Gothaer Programms. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 15. August 2009)
- xxviii Marx, Karl: Der Bürgerkrieg in Frankreich. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 19. August 2009)
- xxviii Engels, Friedrich: Brief an Bebel, 18 März 1875. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum 19. August 2009)
- xxix Lenin, Wladimir Iljitsch: Staat und Revolution. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum 15. August 2009)
- xxx Ibid.
- xxxi Lenin, Wladimir Iljitsch: The Proletarian Revolution and the Renegade Kautsky. <http://www.marxists.org>. (Zugriffsdatum 15. August 2009)
- xxxii Marx, Karl/Engels, Friedrich: Manifest der Kommunistischen Partei. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 17. August 2009)
- xxxiii Engels, Friedrich: Brief an Bebel, 18 März 1875. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum 19. August 2009)
- xxxiv Lenin, Wladimir Iljitsch: Staat und Revolution. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum 15. August 2009)
- xxxv Engels, Friedrich: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 15. August 2009)
- xxxvi Marx, Karl: Kritik des Gothaer Programms. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 15. August 2009)
- xxxvii Engels, Friedrich: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 15. August 2009)
- xxxviii Marx, Karl/Engels, Friedrich: Die Deutsche Ideologie. <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 20. August 2009)
- xxxix Engels, Friedrich: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, <http://www.mlwerke.de>. (Zugriffsdatum: 15. August 2009)